

Die Tram, in die Anton stieg, war gut gefüllt. Er ergatterte einen freien Platz und ließ sich ermattet sinken. Schräg gegenüber auf der anderen Seite des Ganges saß eine Frau mittleren Alters mit ihrem Sprössling, der Anton interessiert begutachtete. Als seine Mutter den Blickkontakt bemerkte, unterzog sie Anton einer ebenso blitzartigen wie gründlichen Musterung. Das Ergebnis schien nicht zufriedenstellend auszufallen, denn ihre Miene zeugte von offenkundiger Geringschätzung. Anton war durchgefallen, nach ihrer Einstufung selbst für nonverbale Kommunikation kein geeigneter Umgang für ihren Filius. Sie zog ihr Kind mit einem entschlossenen Ruck noch näher zu sich heran, was den erschreckten Jungen in akute Quetschungsgefahr brachte.

Nach einer Weile entspannte sich ihre kämpferische Verteidigungshaltung wieder und wandelte sich in demonstratives Desinteresse. Der Junge, der nun wieder atmen und sich freier bewegen konnte, zog einen Lutscher aus seiner Jackentasche und sabberte genüsslich an dem süßen Klebeding herum. Seine Mutter schaute derweil weiter aus dem Fenster, zog ihren rechten Fuß aus dem Schuh und begann damit, sich mit Zeige- und Mittelfinger abwechselnd ihre Schläfen und ihre Fußzehen zu massieren, wobei sie leicht gequält schaute. Das Wechselspiel schien der geplagten Frau keine Abhilfe zu verschaffen, jetzt versuchte sie es simultan – linke Hand Schläfe, rechte Hand Fuß, mal im Uhrzeigersinn, mal dagegen.

Bei ihrem Sohn war der orale Drang zwischenzeitlich erloschen. Ratlos schaute sich der Junge nach einer geeigneten Lager- oder Entsorgungsmöglichkeit für seinen eingespeichelten Lutscher um und wandte sich schließlich mit stummer Geste hilfesuchend an seine Mama, die seine Notlage jedoch nicht ansatzweise registrierte, da sie mit ihren eigenen Unpässlichkeiten vollauf beschäftigt war. Nachdem sein Begehren an Mama abgeprallt war, fiel sein Blick auf den Boden, wo wiedereinstiegsbereit Mamas rechter Schuh geparkt stand. Einladend reckte sich ihm die Öffnung entgegen. Der Ruf blieb nicht ungehört, und so versenkte Junior das Klebedings am bestmöglichen Platz weit und breit, wobei er gründlich vorging und den Lutscher nicht einfach nur fallen ließ, sondern mit entschlossener Konzentration ganz nach vorne in den Schuh schob. Mission erfolgreich! Der Kleine strahlte.

Dies wäre vermutlich der Moment gewesen, an dem ein freundlich gestimmter Anton die Migräne-Mama höflich auf die drohende Gefahr hingewiesen hätte. Leider hatten jedoch weder die bisherigen Geschehnisse des Tages noch die Klebedings-Sorgeberechtigte Anton in eine freundliche Stimmung versetzen können, daher bestand seine einzige Reaktion darin, dem Kleinen ein anerkennendes Nicken zuteil werden zu lassen.

Beim nächsten Halt der Tram fuhr die Frau zusammen und erwachte panisch aus ihrer Massagetrance. Sie sprang auf, schnappte sich mit der linken Hand ihre Einkaufstasche, mit der rechten die Hand ihres Sprösslings und rammte ihren Problemfuß eiligst an seinen angestammten Platz im bereitstehenden Schuh. Die Information, dass im rechten Schuh etwas ganz und gar nicht stimmte, brauchte in der Hast des Hinauseilens aus der Tram etwas länger, bis sie im operativen Migränezentrum eingetroffen war. Erst mitten im Lauf riss die Frau entsetzt ihre Augen auf und begann lauthals zu schreien und zu humpeln. Ihr Sohn starrte sie verwundert an und setzte seinen Weg hinaus ins Freie mechanisch fort, als seine Mama in ihrem Schreck seine Hand losließ. Trotz ihrer Schmerzen hüpfte und humpelte die jetzt noch sehr viel misslaunigere Mama mit beinahe schon artistischem Geschick hektisch aus der Tram auf die Straße hinunter zu ihrem Sohn, bevor die Türen sich schließen konnten.

Unten angekommen, ging der Veitstanz jedoch erst richtig los: Auf dem linken Bein auf und ab springend, trat sie mit ihrem rechten Bein aus wie ein bockiger Gaul. Die mittlerweile geschlossenen Türen der Tram dämpften ihr Zetern und Fluchen nur unzulänglich, da sich der Geräuschpegel in einem Crescendo steigerte. Mit einem Mal beugte sich der rechte Schuh den Fliehkräften, löste sich vom Fuß und knallte mit einem dumpfen Klatschen an das Tramfenster, vor dem die Dame bis vor Kurzem noch gesessen hatte. *Kick it like Beckham*, ging es Anton durch den Kopf, immerhin hatte das Schauspiel große Ähnlichkeit mit einer Frauenfußball-Sportübertragung. Das corpus delicti war durch den Schuhwurf jedoch noch nicht geborgen und klebte immer noch bunt und dadurch klar erkennbar am perlbestrumpften Fuß der Migräne-Mama. Nun, da sie gewahr wurde, was genau ihr da am Fuß hing, kreischte die Frau in wütender Entrüstung auf und angelte unbeholfen – immer noch einbeinig herumstehend – nach dem peinigenden Klebedings. Mit beherztem Griff erwischte sie den Lutscherstiel genau in dem Moment, in dem die Tram wieder anfuhr, daher konnte Anton es nur noch im Zurückblicken erkennen, wie sie diese Aktion das bis dahin erfolgreich verteidigte Gleichgewicht kostete und sie mit einem Grunzen rückwärts zu Boden ging, das so laut war, dass Anton es sogar durch die geschlossenen Türen noch hören konnte.

*Wer weiß, was jetzt noch alles massiert werden muss*, dachte sich Anton, der durch die unerwartete Bahnsteigrevue zumindest kurzzeitig aus seiner dumpfen Lähmung befördert worden war.